

Tilman Brand | Tanja Jungmann (Hrsg.)

# **Kinder schützen, Familien stärken**

Erfahrungen und Empfehlungen für  
die Ausgestaltung Früher Hilfen aus  
der „Pro Kind“- Praxis und -Forschung

Tilman Brand | Tanja Jungmann (Hrsg.)  
Kinder schützen, Familien stärken

Edition Sozial

Tilman Brand | Tanja Jungmann (Hrsg.)

# **Kinder schützen, Familien stärken**

Erfahrungen und Empfehlungen für die  
Ausgestaltung Früher Hilfen aus der  
„Pro-Kind“-Praxis und -Forschung

**BELTZ** JUVENTA

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 Beltz Juventa · Weinheim und Basel  
[www.beltz.de](http://www.beltz.de) · [www.juventa.de](http://www.juventa.de)

ISBN 978-3-7799-4050-0

# Vorwort der Stiftung Pro Kind

Schwere Erkrankungen, Defizite beim schulischen Lernen, das Hineinwachsen in eine kriminelle Karriere – vieles davon ist auf massive Probleme in der Startphase des Lebens zurück zu führen. Besonders riskant ist es, wenn sich eine junge Frau in der Schwangerschaft und nach der Geburt ihres Kindes in einer schwierigen Lebenslage befindet und dabei wenig oder gar keine Unterstützung erhält. Dies zu ändern war das zentrale Anliegen des Modellprojektes Pro Kind. In den Jahren 2006 bis 2012 ist er in den Bundesländern Niedersachsen, Bremen und Sachsen in 17 Städten und Landkreisen durchgeführt worden. Sein Ausgangspunkt ist die Idee, diese jungen Mütter im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Hausbesuchen durch kompetente Familienbegleiterinnen zu stärken und sukzessive zu befähigen, Probleme, die sie und ihr Kind belasten, eigenverantwortlich zu lösen.

Vorbild des Pro Kind-Projektes war das in den USA von Prof. Dr. David Olds entwickelte Nurse-Family Partnership (NFP)-Programm. Seine Begleitforschung hat überzeugend nachgewiesen, dass derartige soziale Behandlungs- und Fördermaßnahmen dann besonders wirksam und kostengünstig sind, wenn sie möglichst früh, d. h. in der Schwangerschaft und den ersten beiden Lebensjahren des Kindes angeboten werden.

Die Erprobung des NFP-Konzepts in Deutschland wurde möglich, weil es dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) im Jahr 2005 gelungen ist, zunächst die damalige niedersächsische Sozialministerin Ursula von der Leyen sowie die AOK Niedersachsen, die Klosterkammer Hannover, die PSD Bank Braunschweig e. G. und die Robert Bosch Stiftung für eine Unterstützung des Modellprojektes zu gewinnen. Hinzu kamen nach dem Wechsel von Ursula von der Leyen in die Bundesregierung als weitere Projektpartner das BMFSFJ, die Bundesländer Bremen und Sachsen sowie die Städte Celle, Göttingen, Garbsen, Hannover, Laatzen und Wolfsburg hinzu. Eine zentrale Voraussetzung der finanziellen Förderung des Pro Kind-Projekts war dabei für alle Geldgeber, dass der Modellversuch von einem umfangreichen Forschungsvorhaben begleitet wurde. An ihm haben neben dem KFN die Universitäten Hannover, Rostock, Leipzig und die Medizinische Hochschule Hannover mitgewirkt. Finanziert wurde die Prozessevaluation der Implementierung des Hausbesuchsprogramms und die längsschnittliche Untersuchung mit randomisiertem Kontrollgruppendesign vom BMFSFJ, der TUI Stiftung, den Stiftungen Reimann-Dubbers und Dürr sowie dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz.

Gestützt auf die finanzielle Förderung der genannten Geldgeber konnten so bei der Stiftung Pro Kind in Hannover, beim DRK-Kreisverband Bremen und beim Felsenweg Institut der Karl-Kübel Stiftung in Dresden drei Projektzentralen eingerichtet werden, von denen aus das Modellprojekt in den drei Bundesländern umgesetzt wurde. Die Begleitforschung hat mit diesen drei Teams von Familienbegleiterinnen eng zusammen gearbeitet. Zum einen hat ihr dies den Zugang zu den betreuten Familien sehr erleichtert. Zum anderen wurde es so aber auch möglich, Erkenntnisse aus den verschiedenen Teiluntersuchungen für die Praxis nutzbar zu machen, laufend die Qualität der Durchführung zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Inzwischen liegen erste Ergebnisse der Begleitforschung vor, die uns ermutigt haben, die Arbeit der Stiftung Pro Kind fortzusetzen. In einem ersten Schritt konnten bereits gestützt auf Restmittel des Modellversuches durch die Projektleitungen in Niedersachsen und Bremen unter dem Namen NEST Materialien für die Frühen Hilfen von der Schwangerschaft bis zum sechsten Monat des Kindes erarbeitet werden. Seit Februar 2012 folgt nun in einem zweiten Projekt, das von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung finanziert wird, die Erstellung der Materialien vom siebten bis zum 24. Lebensmonat. Ab 2013 soll dieses Hausbesuchsprogramm dann bundesweit kostenlos für Fachkräfte zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus ist geplant, über Pro Kind-Veranstaltungen interessierten Familienbegleiterinnen eine Qualifizierung und Zertifizierung zu ermöglichen. Parallel dazu hat das Felsenweg Institut gestützt auf Restmittel des Modellprojekts Pro Kind Niedersachsen unter dem Namen FELIKS ein wissenschaftlich fundiertes Konzept für eine positive Gestaltung der frühen Eltern-Kind-Interaktion entwickelt. Die Stiftung Pro Kind wird FELIKS ab Spätherbst 2012 zur Qualifizierung von Fachkräften der Frühen Hilfen anbieten.

Der von Tilman Brand und Tanja Jungmann herausgegebene Sammelband bietet hierzu in doppelter Hinsicht eine ideale Ergänzung. Zum einen vermitteln die verschiedenen Beiträge des Buches zu nahezu allen thematischen Schwerpunkten der Arbeit von Familienbegleiterinnen sowohl Erkenntnisse der Begleitforschung als auch die Praxiserfahrungen der Familienbegleiterinnen des Pro Kind Projekts. Zum anderen dokumentieren sie auf vielfältige Weise die konstruktive Zusammenarbeit, die es während der gesamten Zeit des Modellversuches zwischen Praxis und Forschung gegeben hat. Diese Erfahrungen und intensiven Austauschprozesse haben letztlich die wertvolle Basis für die Entstehung der aktuellen Materialien und Konzepte von NEST und FELIKS geschaffen.

Mein Vorwort zu diesem Buch möchte ich abschließend dazu nutzen, im Namen der Stiftung Pro Kind und des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen allen im Projekt und seiner Begleitforschung beschäftigten Menschen sowie allen oben genannten Personen und Institutionen, Stiftungen und Ministerien sowie Bundesländern und Kommunen sehr herzlich

für ihre große Bereitschaft zu danken, diesen Modellversuch und seine Forschung mitzugestalten, zu finanzieren und mitzutragen. Dadurch wurde es möglich, ein von Forschung begleitetes Hausbesuchsprogramm zu erproben, das in vielfacher Hinsicht neue Wege für Frühe Hilfen ausloten konnte.

Hannover, Juli 2012  
Christian Pfeiffer



# Vorwort der Herausgeber

Die Idee, ein Handbuch zur Implementierung des Hausbesuchsprogramms Pro Kind zu schreiben, entstand relativ früh im Projektablauf vor nunmehr sechs Jahren. Von der Idee zur konkreten Umsetzung änderte sich die Form und der Inhalt dieses Herausgeberbandes mit dem Fortschreiten des Projektes, den standortspezifischen Herausforderungen, der vertieften Beschäftigung mit der Notwendigkeit der Prozessevaluation zur Qualitätssicherung der Projektumsetzung und den zahlreichen – manchmal nervenaufreibenden, meistens aber fruchtbaren – Diskussionen von Projektpraxis und Forschung.

Somit halten Sie, liebe Leserinnen und Leser, anders als zunächst geplant, nun nicht nur eine Darstellung des Vorgehens bei der Durchführung des Programms – quasi ein „Kochrezept“ zur Implementierung einer spezifischen Frühen Hilfe – in Händen, sondern unsere gesammelten Erfahrungen zur Bewältigung von Herausforderungen und zum Überwinden von Hürden bei der Umsetzung Früher Hilfen auf den unterschiedlichen Ebenen der Implementierung. Gleichmaßen teilen wir auch Umsetzungserfolge mit Ihnen und zeigen exemplarisch Wege zur deren Erreichung auf. Wir hoffen damit zur zukünftigen Ausgestaltung Früher Hilfen und ihrer Verbreitung in die Fläche einen Beitrag leisten zu können und gleichmaßen Praktiker, Entscheidungsträger und Forscher zu Annahme der damit verbundenen Herausforderung zum Wohle der Familien und insbesondere der Kinder zu ermutigen.

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei allen Autorinnen und Autoren bedanken, deren reichhaltiges Wissen und deren Expertise in der praktischen Umsetzung und in der Forschung in dieses Herausgeberband eingeflossen sind. Weiterhin gilt unser Dank den Familien, die am Modellprojekt teilgenommen haben und die dieses Buch durch zahlreiche Fallbeispiele erst lebendig machen. Der Offenheit und Bereitschaft dieser Familien haben wir auch die illustrativen Fotos zur Projektpraxis zu verdanken, die im Rahmen der Fotoausstellung des Felsenweg-Instituts und des FELIKS-Handbuchs entstanden sind. Für die freundliche Erlaubnis, diese verwenden zu dürfen, danken wir dem Felsenweg-Institut und dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, das diese Ausstellung finanziert hat, und der Stiftung Pro Kind. Unser Dank gebührt auch Inga Röring und Cynthia Theresa Wagner für die großartige Unterstützung bei der Literaturrecherche, der formalen Gestaltung des Manuskripts sowie ihre

hilfreichen Anmerkungen und Korrekturen. Abschließend danken wir Herrn Engelhardt von Beltz Juventa für die stets angenehme Kommunikation, seine Offenheit für unsere Ideen, seine Geduld und Unterstützung.

Rostock und Bremen, Juli 2012  
Tanja Jungmann und Tilman Brand



# Inhalt

Einleitung	15
<i>Tilman Brand und Tanja Jungmann</i>	

## Teil 1

### Hintergrund und konzeptionelle Fragen

1.1 Pro Kind – Ein Modellversuch Früher Hilfen	22
<i>Tilman Brand und Tanja Jungmann</i>	
1.2 Strukturiertes Vorgehen in der Familienbegleitung: Das Konzept der leitfadengestützten Begleitung im Modellprojekt Pro Kind	36
<i>Kristin Adamaszek, Roswitha Schneider und Tilman Brand</i>	

## Teil 2

### Kernkomponenten der Programmumsetzung

2.1 Zugangswege zu sozial benachteiligten Familien	50
<i>Kristin Adamaszek, Roswitha Schneider, Margot Refle, Garnet Helm und Tilman Brand</i>	
2.2 Auswahl der Fachkräfte	61
<i>Kristin Adamaszek, Roswitha Schneider, Anna Maier-Pfeiffer, Susanne Hartmann, Garnet Helm, Margot Refle und Tilman Brand</i>	
2.3 Fortbildung der Fachkräfte	70
<i>Margot Refle, Sandra Geisler, Garnet Helm, Kristin Adamaszek, Roswitha Schneider, Anna Maier-Pfeiffer und Susanne Hartmann</i>	
2.4 Fachberatung im Modellprojekt Pro Kind	76
<i>Kristin Adamaszek, Roswitha Schneider, Anna Maier-Pfeiffer, Susanne Hartmann, Garnet Helm, Margot Refle und Sandra Geisler</i>	

2.5	Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Fachkräfte <i>Anna Maier-Pfeiffer, Margot Refle und Tilman Brand</i>	85
2.6	Dokumentation als Bestandteil der Qualitätssicherung Früher Hilfen <i>Tilman Brand, Kristin Adamaszek und Susanne Hartmann</i>	98
2.7	Kosten, Nutzen und Finanzierung der Frühen Hilfen <i>Anna Maier-Pfeiffer, Kristina Kutz und Malte Sandner</i>	111

### Teil 3

#### Ausgewählte Durchführungsbereiche und ihre spezifischen Herausforderungen

3.1	Hilfe im Doppelpack oder besser allein? Vergleich von zwei unterschiedlichen Begleitvarianten <i>Tilman Brand, Garnet Helm, Susanne Hartmann und Anna Maier-Pfeiffer</i>	126
3.2	Innerfamiliäre Gewalt als Herausforderung für Frühe Hilfen <i>Vivien Kurtz und Susanne Hartmann</i>	137
3.3	Prävention oder Intervention – Kinderschutz im Rahmen Früher Hilfen <i>Margot Refle, Garnet Helm und Sandra Geisler</i>	152
3.4	PIPE: Ein Programmmodul zur frühen Stärkung der Elternkompetenz <i>Margot Refle, Garnet Helm, Roswitha Schneider, Sandra Geisler, Tilman Brand und Tanja Jungmann</i>	170
3.5	Zahn- und Mundgesundheit von Mutter und Kind – ein vernachlässigtes Thema in den Frühen Hilfen <i>Peggy Herrmann, Karen Meyer und Hüsamettin Günay</i>	183
3.6	Einbezug der Väter in Frühe Hilfen <i>Susan Sierau und Garnet Helm</i>	203

3.7 Familien mit Migrationshintergrund als Zielgruppe Früher Hilfen <i>Anna Maier-Pfeiffer, Vivien Kurtz, Tilman Brand, Susanne Hartmann und Tanja Jungmann</i>	222
Ausblick <i>Tilman Brand und Tanja Jungmann</i>	236
Literatur	240
Quellennachweise der Fotos	254
Die Autorinnen und Autoren	255



# Einleitung

Tilman Brand und Tanja Jungmann

Internationale Bildungsvergleiche wie die PISA-Studie haben in den vergangenen Jahren wiederholt gezeigt, dass Deutschland hinsichtlich der Schulleistungen seiner Schülerinnen und Schüler lediglich einen Platz im Mittelfeld belegt. Noch bedeutsamer ist jedoch der Befund, dass der Schulerfolg in Deutschland in besonderem Maße von der sozialen Herkunft der Schüler und Schülerinnen abhängt (Ehmke/Jude 2010). Obwohl dies zum Teil durch die Gestaltung des deutschen Schulsystems (Becker 2009) erklärbar ist, wird die Grundlage für die ungleiche Entwicklung von Kindern aus unterschiedlichen sozialen Schichten viel früher gelegt: Zu den Risikofaktoren, die bereits in der frühen Kindheit wirksam sind, gehören die unerwünschte Schwangerschaft, Delinquenz des Vaters, elterliche Herkunft aus zerrütteten Familien, ein niedriges Bildungsniveau der Eltern und das Aufwachsen in Armut (vgl. Petermann/Niebank/Scheithauer 2002). Eine Kumulation von Risikofaktoren und das Fehlen von Schutzfaktoren, wie z. B. einer positiven Eltern-Kind-Bindung, kann dazu führen, dass im Säuglingsalter die kindlichen Grundbedürfnisse nur unzureichend befriedigt und Entwicklungsprozesse im Kleinkindalter nicht hinreichend gefördert werden, indem z. B. Kinder beim Erkunden ihrer Umwelt kaum Ermutigung erfahren oder wenig sprachliche Anregung erhalten (Ramey/Ramey 1998).

Diese Abhängigkeit des Bildungserfolgs vom Sozialstatus widerspricht zutiefst unserem demokratischen Gesellschaftsverständnis. Die frühe Verursachung und die steigende Zahl von Kindern, die trotz eines verhältnismäßig hohen gesellschaftlichen Wohlstands in Armut aufwachsen (vgl. Grabka/Frick 2010), unterstreichen den Bedarf, der Chancengleichheit früh entgegenzuwirken.

Diese Befunde sowie Fälle, in denen Kinder infolge von Misshandlung und Vernachlässigung durch ihre überforderten Eltern zu Tode kamen, haben das öffentliche Bewusstsein dafür sensibilisiert, dass junge Familien in schwierigen Lebenslagen noch besser unterstützt und ihre Kinder vor den Folgen von Armut und sozialer Benachteiligung geschützt werden müssen. Maßnahmen, die diese Ziele verfolgen, sollten den obigen Ausführungen zufolge früh im Leben der Kinder einsetzen und zwar möglichst bevor es zu Entwicklungsverzögerungen oder Formen von Vernachlässigung und Misshandlung gekommen ist. Der Schutz von Kindern und die Wahrung ihrer



Entwicklungs- und Bildungschancen sind in den vergangenen sechs Jahren zu wichtigen und anerkannten Zielen geworden, die von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen verfolgt werden (vgl. Thyen 2010). Im Bereich der Jugendhilfe wurde dem durch das Aktionsprogramm „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und Soziale Frühwarnsysteme“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) Rechnung getragen. Damit einher ging auch die Etablierung des Nationalen Zentrums Früher Hilfen (NZFH), unter dessen Dach die Umsetzung zehn verschiedener Modellprojekte in die Praxis erprobt und wissenschaftlich begleitet wurde (NZFH 2010). Gemäß der Begriffsbestimmung, die auf der vierten Sitzung des wissenschaftlichen Beirats des NZFH verabschiedet wurde,

- bilden Frühe Hilfen lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren mit einem Schwerpunkt auf der Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen.
- zielen Frühe Hilfen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Neben alltagspraktischer Unterstützung wollen sie insbesondere einen Beitrag zur Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von (werdenden) Müttern und Vätern leisten. Damit tragen sie maßgeblich zum gesunden Aufwachsen von Kindern bei und sichern deren Rechte auf Schutz, Förderung und Teilhabe.
- umfassen Frühe Hilfen vielfältige sowohl allgemeine als auch spezifische, aufeinander bezogene und einander ergänzende Angebote und Maßnahmen. Grundlegend sind Angebote, die sich an alle (werdenden) Eltern mit ihren Kindern im Sinne der Gesundheitsförderung richten (universelle/primäre Prävention). Darüber hinaus wenden sich Frühe Hilfen insbesondere an Familien in Problemlagen (selektive/sekundäre Prävention).
- tragen Frühe Hilfen in der Arbeit mit den Familien dazu bei, Risiken für das Wohl und die Entwicklung des Kindes frühzeitig wahrzunehmen und zu reduzieren. Wenn die Hilfen nicht ausreichen, eine Gefährdung des Kindeswohls abzuwenden, sorgen sie dafür, dass weitere Maßnahmen zum Schutz des Kindes ergriffen werden.
- basieren Frühe Hilfen vor allem auf multiprofessioneller Kooperation, beziehen aber auch bürgerschaftliches Engagement und die Stärkung sozialer Netzwerke von Familien mit ein. Zentral für die praktische Umsetzung ist deshalb eine enge Vernetzung und Kooperation von Institutionen und Angeboten aus den Bereichen der Schwangerschaftsberatung, des Gesundheitswesens, der interdisziplinären Frühförderung, der Kinder- und Jugendhilfe und weiterer sozialer Dienste.
- haben Frühe Hilfen sowohl das Ziel, die flächendeckende Versorgung von Familien mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten voranzu-

treiben, als auch die Qualität der Versorgung zu verbessern. (<http://www.fruehehilfen.de/wissen/fruehe-hilfen-grundlagen/begriffsbestimmung/>)

Einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zur dauerhaften Etablierung Früher Hilfen in der bundesdeutschen Versorgungslandschaft stellt das Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes im Jahr 2012 dar. Mit der Regelung des rechtlichen Rahmens und der Bereitstellung weiterer Ressourcen zur Verstärkung und Verbreitung von Frühen Hilfen stellt sich um so mehr die Frage, welche Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus den Modellprojekten Früher Hilfen für deren zukünftige Gestaltung gewonnen werden können.

Das vorliegende Buch dokumentiert die Umsetzungserfahrungen und -herausforderungen des seit dem Jahr 2006 durchgeführten Hausbesuchsprogramms Pro Kind. Hierbei handelt es sich um eines der unter dem Dach des NFZH erprobten Modellprojekte, das sich an sozial benachteiligte erstgebärende Mütter in 15 niedersächsischen, bremischen und sächsischen Kommunen richtete und von Forschung begleitet wurde. Entsprechend sind an der Erstellung der Buchbeiträge sowohl MitarbeiterInnen der Praxis als auch der Forschung beteiligt.

Das Buch ist in die drei Hauptabschnitte „Hintergrund und konzeptionelle Fragen“, „Kernkomponenten der Programmumsetzung“ und „Ausgewählte Durchführungsbereiche und ihre spezifischen Herausforderungen“ unterteilt. Die Einzelkapitel sind in sich geschlossen und auch ohne vorherige Lektüre vorausgegangener Kapitel verständlich. Allerdings werden systematische Bezüge zwischen den drei Hauptabschnitten und den einzelnen Unterkapiteln hergestellt bzw. diese sind durch den Leser herstellbar. Alle Kapitel sind ähnlich aufgebaut: Zunächst werden Hintergrundinformationen oder konzeptuelle Informationen gegeben, vor dessen Hintergrund über Praxiserfahrungen in den einzelnen Bereichen berichtet wird. Diese Praxiserfahrungen werden zumeist anhand von Fallvignetten illustriert, bevor Forschungsergebnisse zu verschiedenen Aspekten der Programmumsetzung dargestellt werden. Abschließend erfolgt die Ableitung von Empfehlungen aus den Erfahrungen und Ergebnissen für die zukünftige Gestaltung Früher Hilfen in dem behandelten Zielbereich.

Im ersten Teil des Buches „Hintergrund und konzeptionelle Fragen“ gehen *Brand und Jungmann* zunächst auf die Notwendigkeit Früher Hilfen ein und nehmen eine Begriffsbestimmung durch die Verortung Früher Hilfen im Kinderschutz vor. Vor diesem Hintergrund wird die Konzeption des Modellprojektes Pro Kind beschrieben und ein allgemeines Grundgerüst der Kernkomponenten zur Sicherung der Durchführungsqualität zugrunde gelegt, das den zweiten Abschnitt dieses Buches strukturiert.

Zuvor stellen jedoch *Adamaszek, Schneider und Brand* in Kapitel 1.2 das Praxiskonzept der strukturierten Familienbegleitung im Modellprojekt

Pro Kind vor. Wie viel Strukturierung und Standardisierung die psychosoziale Arbeit braucht, ist ein kontrovers diskutiertes Thema. Anhand einer Fallvignette wird in diesem Kapitel der Regelkreis der Begleitung erläutert sowie Chancen und Herausforderungen des strukturierten Arbeitens abgeglichen.

Im zweiten Abschnitt des Buches werden in sieben Kapiteln die Kernkomponenten der Programmumsetzung dargestellt.

*Adamaszek, Schneider, Refle, Helm und Brand* befassen sich im Kapitel 2.1 mit Fragen der Gestaltung des Zugangs zu sozial benachteiligten Familien. Maßnahmen, die zur Erreichung dieser – in universellen Präventionsangeboten häufig unterrepräsentierten Zielgruppe – unternommen wurden, werden beschrieben. Die Erfahrungen und Ergebnisse werden reflektiert und Empfehlungen für die zukünftige Zugangsgestaltung abgeleitet.

Die Auswahl der Fachkräfte wird in Kapitel 2.2 durch *Adamaszek, Schneider, Maier-Pfeiffer, Hartmann, Refle, Helm und Brand* thematisiert. Da die Arbeit mit hoch belasteten Familien besondere Anforderungen an die fachliche Qualifikation, aber auch die Persönlichkeit der Fachkräfte stellt, werden die Kriterien und Ergebnisse der Personalauswahl im Modellprojekt Pro Kind dargelegt und die damit gemachten Erfahrungen beschrieben.

Im Kapitel 2.3 stellen *Refle, Geisler, Helm, Adamaszek, Schneider, Maier-Pfeiffer und Hartmann* das Fortbildungskonzept für die Fachkräfte im Modellprojekt Pro Kind vor. Vor dem Hintergrund der langjährigen Erfahrungen an 15 Standorten in drei Bundesländern werden Empfehlungen für ein Fortbildungscurriculum abgeleitet, das Fachkräfte optimal auf die Arbeit in einem Hausbesuchsprogramm vorbereitet. Das gleiche Autorenteam erläutert im folgenden Kapitel (2.4) das Konzept der Fachberatung als weiteres Kernelement der Programmumsetzung. Kontinuierliche Fachberatung leistet einen wichtigen Beitrag zur emotionalen Entlastung der Fachkräfte und zur Qualitätsentwicklung der praktischen Arbeit. *Maier-Pfeiffer, Refle und Brand* widmen sich in dem anschließenden Kapitel 2.5 den Beschäftigungsverhältnissen und Arbeitsbedingungen der Fachkräfte. Diese sind Teil der Strukturqualität des Programms und bilden für die Fachkräfte den äußeren Rahmen ihrer Arbeit. Es werden drei prototypische Beschäftigungsmodelle beschrieben und ihre Vor- und Nachteile diskutiert.

Thematischer Schwerpunkt von *Brand, Adamaszek und Hartmann* im Kapitel 2.6 ist die Dokumentation als Mittel kontinuierlicher Evaluation der praktischen Arbeit. Dokumentation dient der Legitimation der eigenen Arbeit nach außen, soll die Fachkräfte aber auch in ihrer praktischen Arbeit unterstützen. Die Elemente des Dokumentationssystems im Modellprojekt Pro Kind werden beschrieben und ihre Stärken und Schwächen diskutiert.

Abschließend für den zweiten Abschnitt wenden sich *Maier-Pfeiffer, Kutz und Sandner* den ökonomischen Aspekten Früher Hilfen zu. Sie beschreiben das Vorgehen der Kostenermittlung im Modellprojekt Pro Kind und gehen auf Potentiale zur Erzielung fiskalischer Renditen durch Frühe

Hilfen ein. Zum Thema der zukünftigen Finanzierung Früher Hilfen in der Regelversorgung wird ein Berechnungsbeispiel für die durch eine Familienbegleitung entstehenden Kosten gegeben.

Der dritte Abschnitt befasst sich mit ausgewählten Durchführungsbereichen und ihren spezifischen Herausforderungen.

Zunächst vergleichen *Brand, Helm, Hartmann und Maier-Pfeiffer* in Kapitel 3.1 zwei implementierte Varianten der Familienbegleitung (durchgehende Begleitung durch eine einzelne Fachkraft – zumeist eine Hebamme vs. Tandem-Variante) und diskutieren deren Vor- und Nachteile.

Im Kapitel 3.2 wird der Umgang mit häuslicher Gewalt als spezifische Herausforderung Früher Hilfen durch *Kurtz und Hartmann* thematisiert. Das AutorInnenteam beschreibt die Risiken und Auswirkungen häuslicher Gewalt und illustriert die verschiedenen Präventionsphasen und Interventionsmöglichkeiten durch Fallvignetten.

Eng verknüpft mit häuslicher Gewalt ist das Thema Kinderschutz im Rahmen Früher Hilfen, auf das *Refle, Helm und Geisler* in Kapitel 3.3 eingehen. Das spezifische Kinderschutzkonzept des Modellprojektes Pro Kind wird beschrieben und die praktischen Erfahrungen im Spannungsfeld zwischen Frühen Hilfen und Kinderschutz durch Fallvignetten verdeutlicht.

In Kapitel 3.4 widmen sich *Refle, Helm, Schneider, Geisler, Brand und Jungmann* der Qualität der Eltern-Kind-Interaktion als zentralem Einflussfaktor auf die kindliche Entwicklung. Im Modellprojekt Pro Kind wurde mit PIPE (Partners in Parenting Education, Perkins u. a. 2002) ein spezifisches Modul zur Verbesserung der Eltern-Kind-Interaktion und somit auch zur Prävention von Kindeswohlgefährdung eingesetzt. Dieses Programmmodul wird beschrieben und vor dem Hintergrund der Umsetzungserfahrungen sowie die Ergebnisse der Prozessevaluation diskutiert.

Auf einen Durchführungsbereich, der in den Frühen Hilfen kaum Berücksichtigung findet, nämlich der Zahn- und Mundgesundheit von Mutter und Kind, fokussieren *Herrmann, Meyer und Günay* in Kapitel 3.5. Zunächst wird das Konzept der zahnärztlichen Gesundheitsförderung, wie es im Modellprojekt Pro Kind umgesetzt wurde, beschrieben. Die Praxiserfahrungen mit diesem Konzept werden anhand von zwei Fallvignetten illustriert und Befunde zur Wirksamkeit der Intervention diskutiert.

Im Kapitel 3.6 setzen sich *Sierau und Helm* mit dem wichtigen, aber ebenfalls vernachlässigten Thema des Einbezugs der Väter in Angebote Früher Hilfen auseinander. Zunächst werden die vaterspezifischen Komponenten des Modellprojektes Pro Kind herausgearbeitet und vorgestellt. Es folgt die Beschreibung unterschiedlicher Partnerschaftskonstellationen in den begleiteten Familien und die Darstellung, inwieweit unter diesen Umständen die Beteiligung der Väter gelang.

Abschließend fokussieren *Maier-Pfeiffer, Kurtz, Brand, Hartmann und Jungmann* in Kapitel 3.7 auf die spezifischen Herausforderungen, die sich

beim Zugang und in der Arbeit mit Familien mit einem Migrationshintergrund ergeben. Insbesondere die spezifische Gestaltung der Zugangswege für diese Familien, die interkulturelle Kompetenz der Fachkräfte und der kultursensible Umgang mit Themen in der Familienbegleitung sind wesentliche Herausforderungen, die bei der Gestaltung Früher Hilfen beachtet werden müssen, wie ausgewählte Fallvignetten eindrucksvoll illustrieren.

Zusammenfassend zeigen die Beiträge, dass der Zugang zu sozial benachteiligten Familien im Rahmen Früher Hilfen gelingt. Damit die Familien aber auch im Programm bleiben und die individuellen Ziele erreicht werden, stellt sich in der konkreten Umsetzung auf den unterschiedlichen Ebenen der Implementierung eine Vielzahl von Herausforderungen. Um diese erfolgreich bewältigen zu können, ist ein laufender Prozess der Qualitätskontrolle, -sicherung und -entwicklung notwendig, der sich aus der engen Verzahnung von Praxis und Prozessevaluation ergibt. Somit erlaubt dieses Buch einen seltenen Einblick in die Praxis- und Forschungswerkstatt eines Modellprojektes Früher Hilfen, das Entscheidungsträgern, Praktikern und Forschern eine Fülle von wertvollen Impulsen für die längst überfällige Regelimplementierung liefert.

Teil 1

**Hintergrund und konzeptionelle Fragen**

# 1.1 Pro Kind – Ein Modellversuch Früher Hilfen

Tilman Brand und Tanja Jungmann

Die Bedeutung von Schwangerschaft, Geburt und den ersten Lebensjahren für die kindlichen Entwicklungschancen ist mit der Weiterentwicklung der Bindungstheorie vermehrt ins Bewusstsein getreten. Halt und Geborgenheit prägen bereits in der vorgeburtlichen Zeit das Grundgefühl eines Kindes. Ängste, traumatische Erfahrungen der werdenden Eltern, Unsicherheit in wirtschaftlicher und emotionaler Hinsicht belasten die seelische Entwicklung vor der Geburt und während der prägenden ersten Lebensjahre. Vielfache Belastungen, wie z. B. Armut, das Fehlen von unterstützenden Netzwerken oder ihre mangelnde Unterstützungsqualität, ungewollte Schwangerschaft, Sucht, eigene Deprivations- oder gar Missbrauchserfahrungen, anhaltende Paarkonflikte oder ein schwieriges Temperament des Kindes können Eltern überfordern. Sie alle stellen Risikofaktoren für Vernachlässigung und Misshandlung eines Kindes dar. Frühe Hilfen setzen an, bevor ungünstige Entwicklungsverläufe entstanden sind. Internationale Studien belegen, dass Frühe Hilfen erfolgreich zum Kinderschutz beitragen und einen positiven Einfluss auf die kindliche Entwicklung haben können (Howard/Brooks-Gunn 2009; Reynolds/Mathieson/Topitzes 2009; Sweet/Applebaum 2004). Darüber hinaus zeigen ökonomische Analysen, dass frühe Prävention im häuslichen Umfeld langfristig zu Einsparungen für die öffentlichen Haushalte führen kann, indem sich die Kosten für Fremdplatzierungen der Kinder, Transferleistungen und Kriminalität verringern (Aos/Lieb/Mayfield/Miller/Pennucci 2004; Karoly/Kilburn/Cannon 2005). Die Effektivität von Frühen Hilfen hängt allerdings maßgeblich von der Qualität der Umsetzung ab (Gomby 2007).

In Deutschland gibt es im Bereich der Frühen Hilfen eine Vielzahl von Angeboten, über deren Qualität und Wirksamkeit allerdings wenig bekannt ist (vgl. Cierpka/Stasch/Gross 2007; Helming/Sandmeir/Sann/Walter 2006). Im Jahr 2007 wurde deshalb das Aktionsprogramm „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und Soziale Frühwarnsysteme“ vom Bundesfamilienministerium aufgelegt, in dessen Rahmen verschiedene Modellprojekte Früher Hilfen gestartet, wissenschaftlich begleitet und unter dem Dach des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) koordiniert wurden (NZFH 2010). Teil die-

ses Aktionsprogramms war auch das Modellprojekt Pro Kind, das in insgesamt 15 niedersächsischen, bremischen und sächsischen Kommunen umgesetzt wurde.

Im Folgenden wird zunächst eine Verortung der Frühen Hilfen im Bereich des Kinderschutzes vorgenommen. Anschließend werden die konzeptionellen Hintergründe des Modellprojektes Pro Kind dargestellt. Damit Prävention effektiv und effizient sein kann, muss neben einer begründeten Konzeptgestaltung sichergestellt werden, dass das Konzept auch wie intendiert und mit hoher Qualität in der Praxis umgesetzt wird. Die Umsetzungserfahrungen, die im Rahmen des Modellprojektes Pro Kind gemacht wurden, sind das zentrale Thema des vorliegenden Buches. Um die Strukturierung der nachfolgenden Ausführungen zu erleichtern, werden in Anlehnung an Ergebnisse der Präventions-, Organisations- und Diffusionsforschung die Kernkomponenten zur Sicherung der Durchführungsqualität als Grundgerüst präsentiert.

### **1.1.1 Wozu Frühe Hilfen?**

Säuglinge und Kleinkinder sind in einem besonderen Ausmaß von der Fürsorge elterlicher Bezugspersonen abhängig. Vernachlässigungen und Misshandlungen können fatale Folgen für deren Leben haben. In Deutschland ist laut Todesursachenstatistik das Risiko, an einem Unfall oder durch Gewalteinwirkung zu sterben, vor dem ersten Geburtstag am höchsten: Im Jahr 2008 wurden 3,5 Todesfälle pro 100000 Kinder im Alter unter einem Jahr durch Gewalteinwirkungen bekannt. Dagegen lagen die Raten in den Altersbereichen von ein und bis unter fünf Jahre sowie von fünf bis unter zehn Jahren bei 0,4 bzw. 0,2 Todesfälle pro 100000 Kinder (Ellsäßer/Albrecht 2010; Statistisches Bundesamt 2011). Wenngleich Todesfälle infolge von Gewalteinwirkung zum Glück sehr selten vorkommen, geht aus der Kinder- und Jugendhilfestatistik hervor, dass vorläufige Schutzmaßnahmen als Krisenintervention bei akuter Kindeswohlgefährdung in Deutschland deutlich häufiger ergriffen wurden (im Jahr 2008: 32253 Fälle, Fendrich/Pothmann 2010). Die Dunkelziffer ist groß und für eine darüber hinaus gehende, genauere Schätzung der Zahl von Misshandlung und Vernachlässigung betroffener Kinder in Deutschland fehlt noch immer die geeignete Datenbasis.

In den letzten Jahren ist laut Kinder- und Jugendhilfestatistik die Zahl der Kriseninterventionen aber vor allem im Altersbereich unter sechs Jahren deutlich gestiegen: Während die Rate der Inobhutnahmen im Jahr 2005 noch bei sieben von 10000 Kindern unter sechs Jahren lag, verdoppelte sich diese bis zum Jahr 2008 fast (13 von 10000 Kindern mussten in Obhut genommen werden). Fälle von Erziehungsberatung ausgenommen, wurden im Jahr 2008 insgesamt 120 erzieherische Hilfen pro 10000 Kinder unter sechs



neu begonnen. Auch hier ist in den letzten Jahren ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen (Fendrich/Pothmann 2010). Diese Anstiege sind allerdings weniger mit einem gesteigerten Bedarf als vielmehr mit einer geänderten Interventionspraxis zu begründen. Diese basiert auf der Erkenntnis, dass Vernachlässigung und Misshandlung im Kindesalter langfristig negative Auswirkungen auf die körperliche und seelische Gesundheit der Betroffenen sowie auf deren sozioökonomische Situation haben (z.B. Springer/Sheridan/Kuo/Carnes 2007; Zielinski 2009). Körperliche und seelische Vernachlässigung geht meist mit inadäquatem Erziehungsverhalten und maladaptivem Interaktionsverhalten der Bezugspersonen einher (Laucht/Esser/Schmidt 2001), wodurch es zu sozial-emotionalen Verhaltensauffälligkeiten bei den betroffenen Kindern kommen kann, die das Risiko für die Entstehung späterer psychischer Erkrankungen und delinquenten Verhaltens erhöhen (Conger/Conger/Martin 2010; Kotch/Lewis/Hussey/English/Thompson/Litrownik/Runyan/Bangdiwala/Margolis/Dubowitz 2008; Maikovich/Jaffee/Odgers/Gallop 2008). Fehlende Anregungen im familiären Bereich können zu deutlichen Rückständen in der Intelligenzentwicklung, der rezeptiven und produktiven Sprache sowie der Schulreife führen (z.B. Fergusson/Horwood/Boden 2008; Kiernan/Mensah 2009; McPhillips/Jordan-Black 2007; Schoon/Parsons/Rush/Law 2010).

Vielfältige Risikofaktoren für Kindesmisshandlung und -vernachlässigung sind bekannt. Für Deutschland zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung und dem Risiko einer Kindeswohlgefährdung. So sind ca. 75% der Familie, bei denen eine Hilfe zur Erziehung aufgrund einer Kindeswohlgefährdung gewährt wird, auf Transferzahlungen angewiesen (Fendrich/Pothmann 2010). Auch internationale Studien belegen einen Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und dem Auftreten von Kindesmisshandlungen und Kindesvernachlässigungen (z.B. Chaffin/Kelleher/Hollenberg 1996; Kinard 1995). Neben der sozialen Lage sind auch Minderjährigkeit, eine ungewollte Schwangerschaft, Alleinerziehenden-Status, anhaltende Paarkonflikte, starke psychische Belastungen oder Erkrankungen, Substanzmissbrauch und eigene Missbrauchs- oder Vernachlässigungserfahrungen bekannte Risikofaktoren auf Seiten der Eltern (siehe zusammenfassend Stith/Lui/Davies/Boykin/Alder/Harris/Som/McPherson/Dees 2009). Es lassen sich jedoch auch Schutzfaktoren identifizieren, die das Risiko von Vernachlässigung und Misshandlung verringern.

Zu nennen sind hier insbesondere

- soziale Unterstützung,
- Selbstbewusstsein,
- und die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung (Stith u. a. 2009).

Die Kenntnis dieser Risiko- und Schutzfaktoren ist wichtig für eine zielgerichtete Gestaltung der Prävention von Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung, da Zielgruppen identifizierbar und Hinweise zur inhaltlichen Ausgestaltung der Hilfen – Stärkung der Schutzfaktoren – gewonnen werden.

## **Frühe Hilfen und deren Bedeutung – eine Begriffsbestimmung**

Frühe Hilfen richten sich an (werdende) Eltern mit Kindern im Alter zwischen null und drei Jahren und zielen auf die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenzen und die Prävention von Kindesvernachlässigung und -misshandlung ab (NZFH 2010). ‚Früh‘ bezieht sich dabei zum einen auf den Zeitpunkt im Leben der Kinder und zum anderen darauf, dass die Hilfen ansetzen, bevor es zu einer Zuspitzung von Problemen bei Eltern und Kindern kommt.

Frühe Hilfen setzen somit bezüglich der Gefährdung des Kindeswohl vor den im §§ 27 ff. SGB VIII definierten Hilfen zur Erziehung an. Die Hilfen zur Erziehung sehen eine Reihe von Unterstützungsmaßnahmen vor, wenn eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung nicht mehr gewährleistet ist. Das bedeutet nicht, dass diese Hilfen nur in Fällen von akuter Kindeswohlgefährdung gewährt werden, vielmehr sind die Gründe für die Gewährung einer Hilfe zur Erziehung breit gefächert und umfassen beispielsweise Probleme bei der Kindesversorgung, fehlende Erziehungskompetenz oder kindliche Entwicklungsauffälligkeiten (Fendrich/Pothmann 2010; Trenczek 2002). Dennoch sehen die Hilfen zur Erziehung eine Einzelfallprüfung vor und sind somit eine Form der indizierten Prävention. Frühe Hilfen befinden sich dagegen an der Schwelle zwischen universeller und selektiver Prävention, wie Abbildung 1 illustriert.

Entsprechend dieser Abstufung wurden die Frühen Hilfen im neuen Bundeskinderschutzgesetz im Bereich der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16 Abs. 3 SGB VIII) verortet. Im Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (§ 1 Abs. 4 KKG) wurde in diesem Zuge der Auftrag der staatlichen Gemeinschaft gestärkt, Eltern bei der Wahrnehmung ihres Erziehungsrechts und ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen. Frühe Hilfen werden darin als koordiniertes, multiprofessionelles Angebot für werdende Mütter und Väter mit dem Fokus auf die kindliche Entwicklung definiert.

In der konkreten Ausgestaltung können sie sich, beispielsweise in Form von Elternkursen, an alle Bevölkerungsgruppen richten (universelle Prävention) oder aber an spezielle Bevölkerungsgruppen, bei denen ein erhöhtes Risiko für Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung angenommen wird (selektive Prävention).